Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **17 (1939-1940)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRCHER STUDENT

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich
und des Verbandes der Studierenden an der
Eidg. Technischen Hochschule

XVII. Jahrgang (jährlich 10 Nummern) Heft 10 März 1940

INHALT

Studentenfutter . . . . . Seite 213
Zum Tode von Bundesrat Motta . . . . „ 214
André Ißler: Flügellahme Jugend . . . . „ 215
Arnold Künzli: Lieber John Knittel . . . „ 216
Joachim Wyß: Hochschulgruppe für Zeitgenössische Kunst . . . . . „ 218
Bino Bühler: Vom Klee . . . . . „ 220
Bericht vom Wohltätigkeitsball . . . . . „ 222
Mitteilungen des Sportverbandes . . . . „ 224

Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

Die hiesigen Buchhandlungen halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

Büchern

angelegentlichst empfohlen. Gegen Ausweis wird auf dem Einkauf für den eigenen Gebrauch die vereinbarte Vergünstigung gewährt. **Der Buchhändlerverein Zürich.**

BESTE PORTRAITS UND PASSBILDER

Photo-Pleyer

ZÜRICH, BAHNHOFSTRASSE 196

G. MOSER + Schulheftefabrik

vorm. A. STÖCKLI
HIRSCHENGRABEN 3

Ringbücher, Einlageblätter, Klemm- und Ablegemappen, Kolleghefte, Blocks etc.

Zum 5 Uhr-Tee

im heimeligen
Tea Room
Konditorei
W. Schaefer
Kirchgasse 6

Bestellungen werden prompt und sorgfältig ins Haus geliefert. Tel. 25.822

Blumenhaus Klusplatz

ROBERT HERZOG
Telephon 2.27.12

Blumenarrangements f. Freud u. Leid

Spülen Sie den Mund mit

Borosmint

Herrlich erfrischendes, antiseptisches **Mundwasser.** Nimmt den unangenehmen Mundgeruch und Raucheratem. Unentbehrlich zur Ausübung einer modernen Mund- u. Zahnpflege. Fl. à Fr. 2.— und 3.50.

Winkelried-Apotheke, Zürich
Dr. F. Nipkow

TEA-ROOM

Weinbergstr. 37
Neu renoviert
Früher Remor

Kathia

Mittag- und Abendessen Fr. 1.60. Spezialteller von Fr. 1.— bis Fr. 1.40. Frühstück ab 7 Uhr von Fr. —.50 an. Café, Tee, Chocolat, ff. Pâtisserie, Glacé-Spezialitäten

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

XVII. Jahrgang, Heft 10 — März 1940

Preis der Einzelnummer Fr. —.50 Jahresabonnement Fr. 5.—

REDAKTION: Bino Bühler, Clausiusstr. 67, Zürich 6

VERLAG: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

Studentenfutter

Seit Januar 1940 gibt es an der Universität Berlin eine neue Fakultät: die auslandwissenschaftliche Fakultät. Das Studium dieses neuen Hochschulfaches kann als Hauptstudium betrieben werden, und es besteht die Möglichkeit, den Titel eines Doktors der Auslandswissenschaften zu erwerben.

* * *

Bündner Wahlkampf: Die Demokraten hatten dem freisinnigen Kandidaten gewisse finanzielle Vorhaltungen bei der Hilfsaktion für das brandgeschädigte Süs gemacht, worauf dann das freisinnige Organ den Kampf der Freisinnigen gegen die Demokraten mit dem Kampf der Finnen gegen die Russen und das Gesicht des demokratischen Kandidaten mit den Gesichtszügen eines russischen Terroristen verglich! (Ein einzig Volk von Brüdern.)

* * *

Die „Neue Zürcher Zeitung" schreibt am 5. März 1940: „Bald gibt es im ganzen Schweizerland keine Straße mehr, über die die schwarze Limousine mit der Standarte des Generals noch nicht hingerollt ist." (Werden sich die Straßen ärgern, denen bis heute diese Ehre noch nicht zuteil wurde.) „General Guisan, gemäß Gesetz und erhaltenem Auftrag Herr und Treuhänder aller Streitmittel des Landes" ... (Oberster Kriegsherr würde auch gut klingen.) „... die Front abschreitend, faßt der Oberbefehlshaber jeden Mann fest ins Auge." (Eine solche Schwergewichtsarbeit vermag wohl nur ein Zyklopenauge zu verrichten.) „Was für den einzelnen Soldaten ein seltenes Erlebnis ist, wiederholt sich für den General fast jeden Tag." (Denn man kann dem General natürlich nicht zumuten, täglich den gleichen Soldaten fest ins Auge zu fassen.) — Helvetischer Weihrauch wirble empor!

* * *

Schauplatz: Café des Studentenheims zu abendlicher Zeit. Die Tische sind besetzt von Zeitungslesern, Jassern und Schachspielern. Da fällt eine in den Rahmen eingespannte Zeitung mit großem Krach auf den Boden. Keine Hand regt sich um das Blatt aufzuheben. Viertelstundenlang marschieren Kommilitonen darüber hinweg, einige mit einem Riesenschritt, andere trampeln mit nassen Schuhen darauf herum. Nach einer Viertelstunde gleicht die Gazette einem nassen Lappen, mit dem der Boden eines Kohlenkellers aufgefegt wurde. Zu guter Letzt kommt ein neuer Jasser an den Tisch und stellt seinen Stuhl auf das mißhandelte Blatt im Sperrholzrahmen. Der Abend vergeht. Unterdessen suchen andere Kommilitonen die Zeitung mit Feuereifer. Schlußendlich entdeckt eines der abräumenden

Mädchen die unkenntlich gewordene Zeitung und fischt sie mit viel Mühe unter dem Tisch hervor. Gewiß, ein kleines, unwichtiges Ereignis. Aber es ist bezeichnend für den Geist der Formlosigkeit, für die Schlampigkeit, die seit einiger Zeit in gewissen Kreisen Orgien feiert. Im übrigen sei bemerkt, daß es sich bei der erwähnten Jaßrunde um schweizerische Studenten handelt, die sich in Gesellschaft jener Wesen befanden, von denen Goethe zu vermelden weiß, man brauche nur bei ihnen anzufragen, um zu erfahren, was sich ziemt.

ZUM TODE VON BUNDESRAT MOTTA.

An den hohen Bundesrat der Schweiz. Eidgenossenschaft, Bern.
Hochverehrter Herr Bundespräsident!

Die Studentenschaft der Universität Zürich ist erschüttert über den Verlust, den das Schweizervolk durch den Hinschied von Bundesrat Giuseppe Motta erlitten hat. Sein Werk, für das wir dem toten Bundesrat in dieser Zeit größte Dankbarkeit wissen, verpflichtet uns, nach seinem Vorbild für die Schweiz zu wirken.

Mit akademischer Hochachtung:

Der Präsident des Großen Studentenrates: **Alfred von Arx.**
Der Präsident des Kleinen Studentenrates: **Jürg Schurter.**

Zürich, den 25. Januar 1940.

Bern, den 30. Januar 1940.

Der Bundesrat spricht Ihnen für Ihre Teilnahme an seinem Schmerz über den Verlust seines unvergeßlichen Mitgliedes,

Herrn Bundesrat **Giuseppe Motta,**

den verbindlichsten Dank aus und bittet Sie, den Ausdruck seiner vorzüglichen Hochachtung genehmigen zu wollen.

Aus Auftrag des Bundesrates: Der Bundeskanzler: **G. Bovet.**

FLÜGELLAHME JUGEND.

Unter dieser Überschrift glaubte Kommilitone Bühler, jur., in der Januar-Nummer des Blattes die Vorwürfe, die man den Studenten gegenüber erhebt, widerlegen zu können. Unsere studentische Jugend sei nicht flügellahm, sie sei nur in einer maßlosen Zeit maßvoll und besonnen.

Es ist ja sehr anzuerkennen, daß ein Kommilitone die angegriffene Studentenschaft zu verteidigen sucht. In diesem Fall jedoch scheint mir eine strenge Selbstkritik eher am Platze zu sein.

Kommilitone Bühler ist für einen maßvollen Individualismus. Dies ist wohl der schwächste Punkt seiner ganzen Apologie; denn in dieser Hinsicht ist des Guten bestimmt zu viel getan worden. Selten bin ich so vielen egozentrischen Menschen begegnet wie gerade an der Uni. Ein Rückbesinnen auf sich selbst ist wohl lobenswert; aber die Gefahr, bei diesem Besinnen auf sich selber und dem Kultivieren der

Seele mit allen ihren Eigenarten die andern zu vergessen, ist gar zu groß. Wir müssen das eine tun, aber das andere nicht lassen. Wir müssen uns selbst bilden, aber wir müssen uns auch andere zum Vorbild nehmen, wir müssen vorwärts kommen, ohne dabei den Sinn für eine ungezwungene Gemeinschaft zu verlieren.

Wir leben in einem Volksganzen, das sich nicht nur auf Akademiker beschränkt. Wir müssen versuchen, auch andere zu verstehen. Bleiben wir aber bei der Selbstbesinnung stehen, so fühlen wir uns als Mittelpunkt der Welt, alles sollte sich um uns drehen, wir vergessen, daß wir mit den anderen z u s a m m e n den Weg gehen müssen.

Wir können ja doch nicht alles aus uns selbst schöpfen, und in dem, was wir aus uns herausholen, können wir irren. Um aber unsere Irrungen erkennen zu können, müssen wir einen Maßstab besitzen, und diesen Maßstab finden wir im Tun unserer Mitmenschen.

Wenn wir in unserem künftigen Beruf die geistige Führung über unsere Mitmenschen übernehmen wollen, dann müssen wir unser eigenes Ich wohl weitgehend zurückstellen. Aber es ist nicht nur die maßvolle Selbstbesinnung, die ich bei aller Anerkennung, die ich dafür besitze, kritisieren möchte; es ist das Maßhalten überhaupt.

Wie kann man Maßhalten und überschäumende Jugendkraft zusammenbringen? Sollten wir wirklich so eine Angst davor haben, auch einmal über die Schnur zu hauen? Schließlich ist dies ein Vorrecht der Jugend.

Wir sehen heute die ganze Ungerechtigkeit der Welt, wir sehen einen menschenmordenden Krieg, einen alles überwuchernden Materialismus. Weckt denn das in uns nicht einen Widerspruchsgeist? Fragen wir etwa danach, ob wir es ändern können oder nicht? Haben sich die Studenten der Oststaaten etwa auch gefragt, ob ihre Revolten etwas nützen? Sie werden die Aussichtslosigkeit ihres Tuns wohl vorausgesehen haben, aber das hielt sie nicht ab, dennoch zu revoltieren. Oder glauben wir etwa, daß es mehr nütze, wenn wir uns still auf uns selbst besinnen? Man wird uns mit Recht eigenbrötlerisch und flügellahm nennen. Denn wo bliebe der wirksame Gegenpol, die wirksame Empörung gegen den überragenden Materialismus?

Oder sind wir vielleicht selbst schon solche Materialisten und Egoisten geworden, daß wir nur auf unser persönliches Wohlergehen und auf unseren Seelenfrieden bedacht sind, daß wir uns von allem abschließen, wenn nur wir unter uns zufrieden, ausgeglichen und mäßig sind?

Ein Student ist doch kein Philister, der sich vor Lächerlichkeit fürchtet! Wenn wir einmal das nötige Alter dazu erreicht haben, dann legen wir uns einen Bauch und eine Glatze zu, verziehen uns in unsere Studierstube hinter dickleibige Folianten und seufzen über die Schlechtigkeit der Welt. Vorläufig sind wir aber noch jung, voll Widerspruchsgeist und umstürzlerischer Ideen. Und wenn wir sie

auch nicht in Tat umsetzen können, so ist doch der Wille dazu da. Wer aber das Vorwärtskommen, den Fortschritt bringt, ist die Jugend, weil sie noch Ideale hat, für die sie leben will, weil sie vom Kampf mit allen Widerständen noch nicht ermüdet ist.

Das heißt nicht, daß wir Studenten nun auch hier eine Revolution entfachen sollen. Dazu sind die Zeiten zu ernst, aber mehr Schneid, mehr Vertrauen in die Gemeinschaft, mehr Ideale, das tut uns not und verschafft uns auch den Ruf wieder, den wir verloren haben.

Ich möchte mit meinen Ausführungen nicht die von Kommilitone Bühler widerlegen, aber ich möchte dem Maßvollen und Besonnenen den Sturm und Drang der Jugend, dem Realistischen das Ideale gegenüberstellen. Wenn John Knittel sagt, daß wir das Leben l e b e n und nicht anschauen sollen, so hat er damit vollkommen recht. Mit Zurückhaltung und Selbstbesinnung aber schauen wir es nur an, wir fragen, wie sich das Leben zu uns stellt, nicht, wie wir uns zum Leben stellen. Wir fragen, wie wir mit unseren Problemen fertig werden, nicht wie mit denen der anderen. Aber dürfen wir uns in der jetzigen Zeit von allem abriegeln, was wir unbedingt tun, wenn wir unseren Individualismus hochzüchten? So schön und nett die konstruktive Gemeinschaftsarbeit sein mag, so ist das nicht die eigentliche Aufgabe der Studenten. Ebensowenig ist es unsere Aufgabe, uns in kleinkrämerischen und spießbürgerlichen Werken und Werklein zu verlieren, sondern wieder einmal eine große Idee zu haben und sie mit Leib und Seele zu verfechten. **André Ißler,** theol.

LIEBER JOHN KNITTEL,

„So geht es, wenn man tendenziös und lehrhaft sein will!" brummte Gottfried Keller einst in seinen Bart hinein, als sein flammender Protest gegen das sich in eitlem Selbstbewußtsein wiegende und mit fremden Kurtisanen liebäugelnde Vaterland überall auf Unverständnis stieß und seinerseits im ganzen Lande ein drohendes Gebrumme hervorrief. Und es ist mir heute — wenn ich all die Kritiken lese, die Ihr neuestes Buch „Amadeus" über sich ergehen lassen muß — es ist mir, als ob sich auch aus Ihrer Brust jener Stoßseufzer unseres kurzbeinigen aber um so weitsichtigeren Poeten entränge: „So geht es, wenn man tendenziös und lehrhaft sein will!" Nun, mag es in Wirklichkeit mit dem Schweizer Bürger auch gar nicht so schlimm bestellt sein, wie es uns Ihr „Amadeus" glauben machen will — und ich versichere Sie dessen! —, so ist bei einem Volke, „dessen Land seit Jahrhunderten politisch geschichtslos" ist und das „ohne Gefühl für Größe, Geist und Dynamik des historischen Geschehens dieser Zeit aus der Murmeltierperspektive abwandelt" (Berliner Börsenzeitung vom 26. Januar 1940!), jene „kalte Dusche", wie sie uns in Form Ihres Romanes über den Rücken rieselt, von

Zeit zu Zeit durchaus von Nöten! Denn was Goethe vom einzelnen Menschen gesagt hatte, daß er sich nämlich nur dann selbst kenne, insofern er die Welt und sich in ihr kenne, gilt ebenso von der menschlichen Gemeinschaft, vom Staate. Neutralität aber birgt die Gefahr jener „inneren falschen Beschaulichkeit" in sich, welche Goethe an den Menschen gerügt hatte, die sich von der „Tätigkeit gegen die Außenwelt" abwenden ließen, die Gefahr nämlich, sich mit falschen, nicht mehr aus der Wirklichkeit gewonnenen Maßstäben zu messen und dabei ein ganz falsches Bild von sich selbst zu erhalten. Wenn aber dieses „Sich-der-Welt-Gegenüberstellen" für einen neutralen Staat wie die Schweiz beinahe ein Ding der Unmöglichkeit ist — denn Neutralität in Kriegszeiten bedeutet Einkapselung —, so muß ein Ersatz für jene Goethesche Forderung geschaffen werden, und zwar von innen her, wobei ich mit ganz besonderer Genugtuung jener „kalten Duschen" gedenke, wie sie seit Gottfried Kellers Zeiten bei uns ständig im Schwunge waren. In diesem Sinne danke ich Ihnen auch für Ihren „Amadeus" und hoffe, es werde überall tüchtig weiter gebrummt, denn je mehr gebrummt wird, um so gewisser können Sie sein, daß die kalte Dusche am Platze war!

Und noch eines brennt mich auf der Zunge! In der Januar-Nummer des „Zürcher Student" suchte Bino Bühler Ihren Vorwurf zurückzuweisen, wir, d. h. die Studierenden, seien eine flügellahme Jugend, und der Verfasser kommt dabei zum Schlusse, anstatt „in Weltreform" zu machen, müsse und wolle die akademische Jugend sich mehr dem Pfluge, dem Bodenständigen, Erdgebundenen zuwenden und empfinde das Attribut „flügellahm" in diesem Sinne nicht als Vorwurf. Aber wie gefährlich ist diese Einstellung — und wie begreiflich! Denn wir werden heute durch die zeitlichen Geschehnisse, durch den akademischen Wissensballast, durch die moderne Asphaltlebensführung, durch den brutalen Lebenskampf beinahe erdrückt und flüchten uns, wie das Kind zur Mutter, zurück zur Scholle, zur Mutter Natur — zu Blut und Boden. Auf dieser Flucht aber verlieren wir die Möglichkeit der Gestaltung eines schöneren, glücklicheren Zukunftsbildes, unsere Phantasie. Haben wir vergessen, daß es zu einer Zeit, als die Menschen noch mit Händen und Scherben den Boden bearbeiteten, Phantasie brauchte, um zu entdecken, daß es sich mit einer Astgabel, mit einem Baumstamme, mit einem Pfluge leichter und besser arbeiten ließ? Wären wir heute diesen Menschen dankbar, hätten sie sich auf das Graben mit Händen und Scherben beschränkt? Muß der geistige Mensch heute demissionieren, d. h. sich begnügen, mit den Händen zu graben, weil der Mensch des Instinkts die Phantasie für sich in Beschlag genommen hat, um die Welt in einen Trümmerhaufen zu verwandeln? Zurück zum Pfluge? Nein. Es heißt heute den Kampf aufnehmen mit jenen feindlichen Mächten, es heißt wieder Phantasie haben, nicht bloß angelerntes unfruchtbares Wissen; Phantasie aber nicht für Höllen-

maschinen, sondern für die Probleme unserer Zeit, für das Gute, Echte, Wahre. Wir stecken heute den Kopf in den Sand, um nicht zusehen zu müssen, wie die Phantasie von gewissenlosen Leuten genotzüchtigt wird und Dämonen gebiert. Lassen wir das Pflügen den Bauern und ehren wir dafür diese Arbeit etwas mehr, sie ist heute beinahe die Einzige, deren sich die Menschheit nicht zu schämen braucht. Unsere Aufgabe aber ist der Kampf des Geistes um eine neue Zukunft, ein Kampf, der jedoch nicht in muffigen Bibliotheken, sondern in den weiten Gefilden einer verantwortungsbewußten Phantasie ausgetragen wird. Und wieder möchte ich Ihnen, verehrter Dichter, meinen Dank für Ihren „Amadeus" abstatten! Denn Sie haben darin den Mut, zu dieser Phantasie zu stehen, ein phantastisches Projekt aufzuwerfen und dadurch — mag es uns auch noch so verrückt erscheinen — unsere lahmen Flügel mit neuer Kraft zu erfüllen und uns zu zwingen, an Ihrem Höhenfluge teilzunehmen. Alles Große wurde zuerst als verrückt erklärt, weil es die Menschen von ihrer Erdgebundenheit aus betrachteten, während es noch in den Lüften schwebte. Erst als sie es mit Händen greifen konnten, ließ man es wohlwollend gelten. Darin liegt aber die Bedeutung der Phantasie: daß wir auf starken Flügeln das „in der Luft liegende" umkreisen und uns mit jener „Murmeltierperspektive" nicht begnügen — in einer andern Hinsicht allerdings als es die deutsche Zeitung meinte. Flügellahmheit ist die Größe des Bauern, aber die Demission des Geistigen. Es bleibe jeder bei seinem Leisten.

Indem ich Ihnen, verehrter Dichter, im Namen derer, die eine kalte Dusche und eine flügelstarke Jugend für das Wohlergehen unseres Landes als notwendig erachten, herzlich für Ihren „Amadeus" danke, verbleibe ich Ihr ergebener **Arnold Künzli.**

HOCHSCHULGRUPPE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST.

EIN PROJEKT.

Die europäische Generalmobilmachung vom vergangenen September hat von fast allen Schweizern Opfer verlangt. Der eine ließ sein blühendes Geschäft zurück, der Student sah sich plötzlich aus seiner friedlichen Studienzeit gerissen. Aber nicht nur Menschen begannen zu leiden, sondern auch die Kunst sah sich plötzlich mancher Unterstützung beraubt. Fragt nur die Theaterdirektoren und die Konzertveranstalter! Stadttheater, Schauspielhaus und Tonhalle kämpfen seit sechs Monaten hart um ihre Existenz.

Aber es gibt noch eine andere Gruppe von Menschen, denen es vielleicht am schlimmsten unter uns allen geht: den Vertretern der modernen Kunst. Die meisten von ihnen stehen im Felde wie die Großzahl unter uns, und für sie, die vielfach in der Traumwelt ihrer Töne und Farben leben, ist die nüchterne Wirklichkeit des Grenzdienstes härter zu ertragen als für uns. Am meisten leiden sie aber

unter der Tatsache, daß die große Masse des Publikums sich heute noch viel mehr von ihnen abwendet als zu Friedenszeiten. Zum Teil ist dies begreiflich. Das Leben dünkt uns heute zu schwer, und wir wünschen am Abend im Konzert oder bei einem Vortrag Entspannung und nicht neuerdings Auseinandersetzung mit Dingen, die wir auf den ersten Blick nur schwer verstehen können.

In ungünstiger Zeit machen wir den Versuch, für die zeitgenössische Kunst zu werben. Neben der modernen Malerei (s. Aufsatz von Bino Bühler über Paul Klee) gehört unser Interesse vor allem der Musik. Vor kurzem führte die Tonhalle ein Konzert mit Werken lebender Komponisten durch. Der Besuch war kläglich und ermunterte die Veranstalterin bestimmt nicht, in absehbarer Zeit die Durchführung eines ähnlichen Werbeabends zu wagen.

An ihre Stelle aber können wir nichtmobilisierte Studierende treten. Eine kleine Gruppe Kommilitonen und Kommilitonninen der Uni und der ETH wollen es Komponisten der Gegenwart ermöglichen, daß ihre Werke nicht nur auf dem Papier bestehen, sondern daß sie auch erklingen. Wir wollen ferner die Ideen der modernen Maler und Bildhauer kennen lernen und uns mit ihnen auseinandersetzen. Wir halten uns vor Augen, daß fast jede Kunstgattung in der Zeit ihrer Entstehung von den Zeitgenossen nicht gebührend gewürdigt wurde. Die musikalischen Werte einer Sinfonie von Mozart oder einer Oper von Wagner wurden lange nicht erkannt. Noch jedesmal ist die Kunst dem herrschenden Zeitgeist um einige Ellen vorangeschritten. Deshalb wagen wir auch heute zu behaupten, daß es nicht am Unwert der modernen Kunst liegt, daß ihr heutiger Publikumserfolg eher bescheiden ist, sondern daß wir noch nicht fähig sind, ihren geistigen Gehalt voll aufzunehmen.

Oft waren Studenten die Träger einer neuen Idee. John Knittel macht uns im „Amadeus" den Vorwurf, wir seien verweichlicht, „verbürgerlicht". Wir sind anderer Meinung. Wir rufen Euch heute auf, eine Kunstgattung und Künstler, denen gegenüber die breite Masse sich ablehnend verhält, zu unterstützen. Die wenigsten unter uns mögen fähig sein, das Werk eines Arthur Honegger, eines Picasso so zu genießen wie eine Sinfonie von Schubert, ein Bild von C. D. Friedrich. Aber wer wird ihre Gedankenwelt zu verbreiten suchen, wenn nicht wir: die akademische Jugend.

Wir haben folgenden Plan: Wir bilden eine freie Vereinigung von Studenten und Studentinnen. Eine Propagandaversammlung zu Beginn des Sommersemesters wird einen Ausschuß wählen. Jedes Mitglied unserer Vereinigung bezahlt pro Semester einen kleinen Beitrag, z. B. Fr. 3. Dafür erhält es Eintrittskarten zu 1—2 künstlerischen Veranstaltungen. Für den Sommer ist in Verbindung mit der Pro Musica ein Konzert geplant, ein kurzer einführender Vortrag soll uns das Verständnis für das Typische der modernen Musik erleichtern. Ferner versuchen wir einen Referenten zu finden, der

uns einen Vortrag hält über das Thema „Wie betrachte und beurteile ich ein modernes Gemälde". An der Propagandaversammlung wird sich zeigen, welche Interessen vorherrschend sind und in welcher Richtung wir tätig sein sollen. Vielleicht wird es möglich sein, besondere Gruppen für Malerei, Film, Musik, etc. zu bilden.

Wir appellieren heute an Euch, Kommilitonen und Kommilitoninnen, unsere Idee zu unterstützen und in harter Zeit Träger und Förderer der zeitgenössischen Kunst zu sein! Wir erwarten Eure Mitarbeit und Eure Anregungen, wie wir unserer Sache am besten dienen können. **Joachim Wyß**, chem.

Es arbeiten an der Vorbereitung:
Bino Bühler, jur., Clausiusstraße 67, Zürich;
Joachim Wyß, chem., Clausiusstraße 21, Zürich;
Simone Georg, jur., Tödistraße 23, Zürich;
Arnold Künzli, phil. I, Waffenplatzstraße 48.

Alle jene, welche sich für unsere Idee interessieren, bitten wir, sich mit einem von uns in Verbindung zu setzen.

VOM KLEE.

Lirum, Larum, lach licht!
Rot-Aug liebt Sirenenblau,
Volle Fülle schämt sich nicht,
Drum tritt herab am Schlangenbau.

Er will ein Maler sein und nennt sich Klee. Du bist ihm nicht grün, weil er in das Blau deiner Sonntagnachmittage wie ein wilder Amokläufer eingebrochen ist, der mit einem Farbeimer rast und mit dem Wirrwarr seiner tausend Farben deine Ruhe stört. Für einen Monat behängt er mit seinen Schandbildern (sagst du) jene Ausstellungswände, innerhalb welchen du bisher an manchem Sonntag Nachmittag bei freiem Eintritt deinen Verpflichtungen der Kunst gegenüber Genüge leisten konntest, und wo dir ein Kündig-braun, ein Morgenthaler-grau und ein Giacometti-kunterbunt eine angenehme und nicht allzu problematische Augenweide boten. Kinderzeichnungen, dadaistische Spätlinge nennst du diese Bilder, und du verurteilst jede abstrakte Malkunst als krankhafte Spielerei.

Gewiß, diese Bilder mögen mit dem Dadaismus verwandt sein. Die Zielsetzungen des Dadaismus waren aber zu beschränkt, als daß er heute noch intelligente Leute zu beschäftigen vermöchte. Der Dadaismus wollte vor allem den Bürger erschrecken. Die dadaistischen Dichter reihten ziemlich sinnlos, unter Verleugnung jeder Grammatik, Worte aneinander, und was entstand waren seltsame Lautgefüge oder . . . Blödsinn. „Zu wenig Leute haben den Mut, vollkommenen Blödsinn zu haben", schrieb ein Dadaist. Nur mit der „hohnlächelnden Bewußtheit des radikalen Unsinns" kann man dichten: Lirum, Larum, lach licht! Rot-Aug liebt Sirenenblau. Dadaistisches Geplapper,

schimpfst du! Abstrakte Lautmalerei, sagt ein anderer. Der Dadaismus hatte es allerdings bald satt, mit seinem Unfug bloß den Bürgerschreck zu spielen, und mancher Dichter, der in dadaistischer Manier Laute aneinander reihte, beanspruchte darum für seine Gebilde die Qualifikation „abstrakte, von ratio unbeschwerte Dichtung". In diesen sogenannten abstrakten Gedichten sollen die Laute allein durch ihre Klangfarbe wirken, und vielleicht auch durch ihre Unterbewußtseins-Einwirkungen. Gepaart mit Musik kennen wir diese Lautreihen schon seit langem. Im Jodel und oft auch im Kunstgesang finden abstrakte Lautgefüge Verwendung; sie sind hier aber nicht selbständig, sondern dienen der Musik. Als selbständige Gebilde waren diese Gedichte wohl nicht eindruckskräftig genug, und sie sind darum heute in der Öffentlichkeit vollständig verschwunden.

Immer wieder gelangt aber eine abstrakte Malkunst mit ihren Erzeugnissen an die Öffentlichkeit, und besonders im Zürcher Kunsthaus hat sie schon oft eine Heimstätte gefunden. Auch der ärgste Feind dieser neuen Kunst sollte die gegenwärtige Ausstellung von Bildern Klees einmal besuchen (sie dauert noch bis zum 25. März). Denjenigen, die den Weg zur abstrakten Kunst noch nicht gefunden haben, können vielleicht folgende Ratschläge behilflich sein: Die abstrakte Malerei verfertigt keine Bilderrätsel, man suche darum auf diesen „Malscheiben" keine Gegenstände zu entdecken, keine Bildnisse von Wirklichem. Man hüte sich auch, die abstrakte Kunst als Fortsetzung der bisher bekannten Malerei anzusehen. Weil sie keine Abart einer früheren Kunst ist, kann sie gar nicht zu den entarteten Künsten gezählt werden (es soll damit nicht gesagt sein, es habe in früheren Jahrhunderten keine abstrakte Kunst gegeben). Man sei sich bewußt, daß die abstrakte Kunst keine Wiedergabe von Räumen vortäuschen will und rein flächig ist. Jedes Bild lasse man ohne witzelnde Klügelei auf sich wirken, und die Farbkompositionen betrachte man in ihrer Ganzheit. Vielleicht entdeckst du dann plötzlich, daß ein Bild dich stark beeindruckt, und du glaubst, ein Gemälde in seiner ganzen Farb- und Flächenwirkung zu verstehen. Vielleicht ist es die Sirene zwei mit der Altstimme, oder der Engel-Anwärter, der Park bei Lu . . . oder Ein Mädchen, zwei Schnäpse. Dann ruhe aber nicht, es wird gewiß nicht bei diesem einen Bild bleiben, und der Weg in eine neue Bilderwelt steht dir offen.

Mit diesen Zeilen möchten wir der geplanten Hochschulgruppe für zeitgenössische Kunst nicht den Weg erschweren, denn wer die abstrakte Kunst bejaht, wird heute noch von den meisten Leuten als verrückt erklärt. Immerhin wagen wir zu sagen, daß in einer solchen Hochschulgruppe auch die Probleme der abstrakten Kunst diskutiert werden dürften. Ich möchte darum auch an dieser Stelle die Idee eines Zusammenschlusses aller künstlerisch geweckten Geister unter den Zürcher Studenten unterstützen. **Bino Bühler,** jur.

BERICHT VOM WOHLTÄTIGKEITSBALL.

Unser Wohltätigkeitsball ist, vor allem vom finanziellen Standpunkt aus gesehen, ausgezeichnet gelungen. Die Eintrittskarten wurden restlos ausverkauft. Für Eintritte gingen Fr. 21 431.50 ein. Aus der Tombola und dem Bazar ergab sich der schöne Betrag von Fr. 12 174.55. Im ganzen betrugen die Einnahmen Fr. 34 481.05. Es ist schade, daß dieser schöne Betrag nicht unvermindert der Soldatenfürsorge überwiesen werden konnte. Nur für die Bewilligungen allein mußten Fr. 2369 bezahlt werden, und die Saalmiete verschlang Fr. 1100. Für die Musik mußten Fr. 2841.10 ausgegeben werden, und die Dekorationen kosteten Fr. 1668.55. Immerhin konnte nach Abzug aller Unkosten, die im ganzen Fr. 12 259.90 betrugen, der Soldatenfürsorge der schöne Betrag von Fr. 21 000 überwiesen werden. Wenn die Abrechnung vollständig durchgeführt sein wird, können vielleicht noch ein paar hundert Franken mehr der Soldatenfürsorge überwiesen werden. Vorläufig mußte der Betrag von Fr. 1221.15 für unerledigte Rechnungen zurückbehalten werden.

Das erfreuliche finanzielle Ergebnis zu Gunsten der Soldatenfürsorge ist hauptsächlich der vorzüglichen Organisationsleitung des Präsidenten der Studentenschaft, Jürg Schurter, jur., zu verdanken. Er hat die kurze Zeit des Militärurlaubes neben der Examensvorbereitung benützt, um sein scheinbar im Militär vortrefflich geschultes Organisationstalent in den Dienst unseres Balles zu stellen. Die vieljährige Erfahrung mit unsern Ballveranstaltungen hat gezeigt, daß solch glänzende finanzielle Ergebnisse nur erreicht werden können, wenn in der Organisation alles klappt und keine Fehler gemacht werden. Neben ihm gebührt auch seinen Mitarbeitern, worunter sich mancher ausländische Kommilitone befand, ein Wort des Dankes, besonders aber auch unserer Sekretärin, Frau Wartenweiler, der durch die ganze Veranstaltung eine manchmal fast nicht zu bewältigende Arbeitsmenge aufgebürdet wurde.

Die ganze Abrechnung unseres Balles wird der kantonalen Polizeidirektion zur Prüfung vorgelegt, da alle Wohltätigkeitsveranstaltungen einer solchen polizeilichen Kontrolle unterstellt sind.

Leider ist von unserem Ball auch Unerfreuliches zu melden: Unsere Dekorateure hatten die nette Idee, in einem Raum ein Fischnetz aufzuhängen, in dessen Maschen sie die verschiedenartigsten Tiere verstrickten. Dieses Getier scheint bei verschiedenen männlichen Ballbesuchern Jagdinstinkte ausgelöst zu haben, und manche Schöne lag ihrem Partner in den Ohren, ihr in diesen Jagdgründen eine Beute zu erlegen. Schließlich scheint ein Unentwegter ein „Waidmesser" geholt zu haben, um die lockende Beute mehr nach Jäger- als nach Fischerart aus dem Netz zu holen. Die Maschen gaben nach, und durch das immer größer werdende Loch scheint sich eine beträchtliche Raubgier abreagiert zu haben. Im Morgengrauen verschwand die Jagdbeute mit den Heimkehrern, und allein durch die Intervention eines Securitaswächters wurde eine zwei Meter hohe Giraffe vor dem Schicksal verschont, als Jagdtrophäe auf ein Auto aufgebunden und abgeführt zu werden. Der ganze Spaß trug den Ballorganisatoren die schöne Rechnung von Fr. 500 ein. Sollte sich bei dem einen oder dem andern „kühnen" Jäger nachträglich die Besinnung eingestellt haben, so möchten wir ihm ganz diskret zuflüstern, daß der Schaden ohne großes Aufheben durch das Postcheck-Konto der Studentenschaft (VIII 19 720 Arbeitsvermittlung) gedeckt werden kann.

Weiter ist zu melden, daß von den Organisationsarbeiten her noch Werkzeuge im erheblichen Wert von mindestens Fr. 100 fehlen. Sollte jemand über den Verbleib dieser Hämmer, Zangen und der anderen Werkzeuge etwas wissen, so melde er es bitte auf unserem Sekretariat im „Studentengüetli" (Künstlergasse 15).

Leider mußte auch bei dieser studentischen Veranstaltung wieder festgestellt werden, daß die große Masse der Studenten keineswegs „einsatzbereit" ist. Die Organisationsarbeiten wurden einigen Wenigen überlassen, und die vielen andern hielten sich in „ehrfürchtiger Scheu" von dem aufreibenden Treiben fern. Es gibt immer wieder Propheten, die behaupten, eine neue Zeit werde eine opferfreudigere Jugend bringen. Die Träger der Verantwortung in der studentischen Organisation haben sich schon vor Jahrzehnten mit diesem schönen Glauben getröstet, und wer weiß, was immer wieder erhofft wird, kann vielleicht doch einmal wahr werden. B.

JUR ET OEC SKIAUSFLUG.

Trotz der Ungunst der Zeit, trotz schlechter Erfahrungen bezüglich kameradschaftlicher Geselligkeit an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, trotz pessimistischen Abratens von Seiten erfahrener, älterer Semester wurde unser Jur et oec am 24./25. Februar doch durchgeführt und war ein voller Erfolg. „Unser" Jur et oec?! — Beinahe wäre er in ein höchst privates Unterfangen einer Handvoll stets unternehmungslustiger und die studentische Geselligkeit pflegender Jünger Dikes versunken. Denn bis fast zum Nennungsschluß übte das Plakat von Kommilitone A. v. Arx am Fakultätsbrett keine solche Wirkung aus, als daß die vielen Kollegen den Rubikon der Indifferenz zu allen Fakultätsangelegenheiten mit jugendlichem Schwung überquert hätten, um sich in den hoffnungsvoll halbleeren Anmeldezettel einzutragen. Doch der strahlend schöne Samstagmorgen brachte noch einige Schwankende zum guten Entschluß und so sah der 24. Februar mittags eine übermütig-frohe, kleine Schar mit den besten Wünschen der HH. Professoren auf den Stoos ziehen. Fast jedes Semester war vertreten, ein Symbol der großen Fakultätsfamilie, und jedermann gewahrte verwundert das spontane Aufblühen jener echten, kameradschaftlich-studentischen Geselligkeit, die alle in ihren Bann zog.

Die Schönheiten des Stoos sollte jeder ad libitum genießen, und deren gab es viele: mit dem an Überraschungen reichen Skilift auf den Fronalpstock, oder auf unbegangenen Pfaden auf den Klingen- oder Hausenstock, und zu allem frühlingshafte Sonne an beiden Tagen, wolkenlose Aussicht in das umfassende, großartige Panorama, und der schönste Sulzschnee.

Der Abend des 24. Februar fand uns in fröhlichem Zusammensein in der gemütlichen Stube der Hütte des Neuen Skiklub Zürich, der uns in großzügiger Weise Unterkunft gewährte. (Hütte ist unbedingt ein despektierlicher Ausdruck für dieses komfortable Haus.)

Nur zu rasch verflog das erlebnisreiche Wochenende, doch war ein jeder um schöne Erinnerungen reicher. Der Ausklang im Bahnhofbüffet Enge ließ den festen Wunsch ausdrücken, diese gemeinsame Geselligkeit weiter zu pflegen, und auch die bis jetzt fernstehenden Kommilitonen zu erfassen und dafür zu begeistern. EMS

FRANZÖSISCHER SPRACHKURS.

An der Universität Genf findet vom 19. März bis zum 12. April ein französischer Sprachkurs statt. Dieser Kurs ist besonders für Deutschschweizer berechnet, und in der Freizeit sollen in diesem Genfer Milieu vor allem auch die freundeidgenössischen Beziehungen gepflogen werden. Anmeldungen sind zu richten an M. G. Thudichum, 12, avenue Léon Gaud, Genève.

Ob Zivil, ob feldgraues Tuch:
im Sack ein Polyliederbuch!

AKADEMISCHER SPORTVERBAND ZÜRICH ASVZ.

FRÜHJAHRS-SKIKURS

in **Radons** (Skihütte Pianta) im Val Nandro (Oberhalbstein, Graub.)
vom 1. bis 9. April 1940.

Preis inkl. Bahn bis Tiefenkastel und zurück Fr. 75.—.

Instruktionsabend für alle Teilnehmer: Freitag, den 29. März 1940, 20.15 Uhr, im großen Saal des Studentenheims an der ETH, Clausiusstraße 21, Zürich.

Leitung: Dr. P. Wettstein, Zürich 6, Universitätstraße 33, der Auskünfte erteilt und an den **bis am 25. März die Anmeldungen** schriftlich einzureichen sind.

TURNEN UND SPORT IM SOMMERSEMESTER 1940.

für die Studierenden, Hörer und Assistenten der E.T.H.
und der Universität Zürich.

A. Allg. Training, Leichtathletik und Spiele für Studenten:

Für Studenten: im Sihlhölzli, Hallen A und B: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, je von 17.30 Uhr bis 19.30 Uhr.
in der alten Kantonsschulturnhalle: Montag und Mittwoch von 20 Uhr bis 21 Uhr 30.

für Studentinnen: im Sihlhölzli, Halle A: Montag von 19 Uhr bis 20 Uhr 30;
auf der Hohen Promenade: Donnerstag von 19 Uhr bis 20 Uhr 15.

B. Schwimmen:

Dienstag und Freitag, von 12 Uhr 30 bis 13 Uhr 30 im Wellenbad Dolder. (Die Dolderbahn A.-G., die das Wellenbad betreibt, gewährt den Studierenden eine Ermäßigung auf den Eintrittspreisen.)

C. Weitere Sportarten:

Mitteilungen folgen später.

D. Leitung:

für Studenten: Dr. C. Schneiter, cand. el. ing., W. Teucher und Andere.

für Studentinnen: Frl. L. Fener und Frl. M. Dovolavilla.

E. Teilnahme und Einschreibungen

1. Zur Teilnahme berechtigt sind immatrikulierte Studierende, eingeschriebene Hörer, sowie Assistenten der E.T.H. und der Universität Zürich.
2. Die Teilnehmer haben gegen eine Einschreibegebühr von Fr. 1 eine Trainingskarte für das Sommersemester 1940 zu lösen. Diese Karte ist erhältlich bei den Trainingsleitern, sowie im Sekretariat des Verbandes der Studierenden an der E.T.H. (Hauptgebäude der E.T.H., Zimmer 46a), sowie bei der Zentralstelle der Studentenschaft der Universität Zürich (Stockargut, Künstlergasse 15).
3. Tenue: Kurze Sporthose mit Leibchen, Gummi-Turnschuhe bzw. Badekostüm.

F. Beginn: Montag, den 22. April 1940; das Schwimmen nach Eröffnung des Wellenbades Dolder.

Änderungen des Programmes müssen der Zeitumstände wegen vorbehalten werden.

Zürich, Anfang März 1940.

Akadem. Sportverband Zürich (ASVZ): Dr. **H. Boßhardt,** Präsident.

SEKRETARIAT DER STUDENTENSCHAFT.

Das Sekretariat der Studentenschaft im Stockargut (oder Studentengüetli), Künstlergasse 15, ist während der Ferien an folgenden Tagen geöffnet: Montag, Mittwoch und Freitag von 9—11 Uhr. Vom 16.—26. März fallen die Bürostunden aus.

JUBILÄUM DER STUD'HEIM-MUTTER.

Diesen Monat feiert Fräulein Wipf, die Vorsteherin und mütterliche Betreuerin unseres Studentenheims, ein silbernes Jubiläum. Es sind nämlich diesen März fünfundzwanzig Jahre her, seit Fräulein Wipf mit Tatkraft, Liebe und Aufopferung im Volksdienst tätig ist. Diese Organisation, der sie seit ihrer Gründung angehört, ist im Jahre 1915 unter dem Namen „Soldatenwohl" ins Leben gerufen worden und hat sich bekanntlich die Errichtung von Soldatenstuben zum Ziele gesetzt. Fräulein Wipf war eine der ersten Soldatenstubenmütter. Ihr erster Wirkungskreis war in Basel-Land, später wirkte sie in einer jurassischen Soldatenstube und bei Kriegsende war sie in Fondo del Bosco, im Gotthardgebiet, für das Wohl der Mobilisierten tätig. Bei Kriegsende wurde die segensreiche Organisation nicht aufgelöst, sondern sie übernahm die soziale Fürsorge bei den Arbeitern verschiedener Fabriken und nannte sich von da an „Schweizer Verband Volksdienst". Auch in dieser neuen Aufgabe hat sich Fräulein Wipf restlos eingesetzt, zunächst in der Maschinenfabrik Rieter in Töß, dann bei den Roll'schen Eisenwerken in Klus, bis sie im Jahre 1930 zur Leitung des Studentenheims in Zürich berufen wurde. Ihre 10jährige Arbeit für Wohl und Gedeihen des Stud'heims kennen wir alle, und wir verbinden unsere herzlichen Glückwünsche für weitere Arbeitsjahre mit den Worten aufrichtigsten Dankes. Wir brauchen kein Bild von dem allen Studenten bekannten Fräulein Wipf zu zeichnen, doch können wir es nicht versagen, eine Stelle aus dem kürzlich erschienenen englischen Roman von Hichens, die unsere Studentenheim-Mutter betrifft, zu zitieren: „The Directress of the Studentenheim, a majestic person with a noble bosom, a round face, and reddish fair hair. He stopped to greet her politely, and was welcomed with the dignified suavity which she reserved for her favourites, though she was impressively agreeable with everyone."

UNIVERSITÄT ZÜRICH.

An der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät haben promoviert:

a) zum Doktor beider Rechte: Gmür, Paul, von Amden, Kt. Sankt Gallen und Zürich, in Zürich (Dissertation „Kritische Untersuchungen über die neuere bundesrechtliche Praxis zur Gerichtsstands-Garantie des Art. 69 BV"); Haller, Hans, von Lindau, Kt. Zürich, in Zürich (Diss. „Das Hotelpfandnachlaßverfahren nach dem Bundesbeschluß vom 21. Juni 1935"); Schmied, Werner, von und in Zürich (Diss. „Die Sanierung privater Eisenbahn- und Schiffahrts-Unternehmungen — Nachlaß- und Gläubigergemeinschaftverfahren"); Wetter, Herbert, von Winterthur, in Zürich (Diss. „Die internationale Doppelbesteuerung, insbesondere bei Erwerbsunternehmungen"); Zinke, Walter, von Stuttgart, in Zürich (Diss. „Der Stimmrechtsausschluß des Aktionärs in der Generalversammlung bei Interessenkollision nach schweizer. und deutschem Recht");

b) zum Doktor der Volkswirtschaft: Meyer, Roger, von Lausanne, in Genf (Diss. „Le système bancaire belge à travers la crise mondiale"); Senn, Christian, von Buchs, Kt. St. Gallen, in Chur (Diss. „Soziale Betriebspolitik in der schweizerischen Schokolade-Industrie");

An der medizinischen Fakultät haben promoviert:

Besner, Adolf, von Cernauti, Rumänien (Diss. „Knickfüße im Schulalter"); Cohn, Hans-Helmut, Dr. med. vet., von Namslau/Schlesien (Diss.

„Über Muskelatrophien im Kindesalter, unter Berücksichtigung der Fälle des Zürcher Kinderspitals — aus den Jahren 1912—1937"); Düggelin, Max, von Lachen, Kt. Schwyz, in Schwyz (Diss. „Über die primäre Sinusthrombose im Wochenbett"); Faeßler, Beatrice, von Appenzell, in St. Gallen (Diss. „Das Adams-Stokessche Syndrom im Säuglingsalter"); Goniondskis, Girsas, von Siauliai, Litauen (Diss. „Die diffuse Hirnsklerose im Kindesalter"); Gräupner, Franz, von Beuthen, Deutschland (Diss. „Beitrag zur Pathogenese und Klinik der Maladie des porchers"); Gut, Hans Chr., von Otelfingen, in Zürich (Diss. „Zur Behandlung der Placenta praevia"); Keller, Hans, von Wald, Kt. Zürich, und Neunkirch, Kt. Schaffhausen, in Schaffhausen (Diss. „Intrathorakale xantomatöse Neubildungen"); Kollbrunner, Felix, von Zürich, Frauenfeld und Bißegg-Jungholz, in Zürich (Diss. „Einseitige Lungenhypoplasie"); Kuklianskis, Izak-Lazaris, aus Utena, Litauen (Diss. „Röntgendiagnostik und Röntgentherapie der solitären gutartigen Riesenzelltumoren — Zürcher Erfahrungen"); Leder, Max, von Muri, Kt. Aargau, in Zürich (Diss. „Katamnestische Untersuchungen bei 13 Fällen von Boekschem Sarkoid"); Mettler, Emil, von Oberhelfenschwil, Kt. St. Gallen, in Rorschach (Diss. „Beitrag zur Kenntnis der Nierenmißbildungen. Doppelnieren mit abnorm mündendem Harnleiter"); Meyer, Rudolf, Th., von und in Zürich (Diss. „Über das multiple plasmacelluläre Myelom. Mit einem Beitrag zur Pathogenese der Bence-Jonesschen Eiweißkörper"); Minder, Hans, von Huttwil, Kt. Bern, in St. Gallen (Diss. „Histiochemische Untersuchungen über das Phänomen der Pigmentdunkelung"); Pröwig, Friedrich, von Miesbach, Deutschland (Diss. „Über die Einwirkung technischer Lösungsmittel auf die Haut"); Rothbaum, Markus, von Dolina, Polen (Diss. „Vergleich der mütterlichen und kindlichen Mortalität bei je 2500 Geburten in den Jahren 1912—13 und 1935—36"); Rubinstein, Laszlo, von Hajduböszörmény, Ungarn (Diss. „Klinischer Beitrag zur Kenntnis der amyotrophischen Lateralsklerose"); Scherrer, Josef, von Mosnang, Kt. St. Gallen, in Dreien, St. Gallen (Diss. „Über den Diabetes insipidus und seine vererbbare Form — Untersuchung eines Schweizer Stammbaumes"); Storck, Hans, von und in Zürich (Diss. „Tierexperimetelle Untersuchungen über den Einfluß von Vitamin C auf allergische Vorgänge"); Umbricht, Werner, von Untersiggenthal, Kt. Aargau, in Oberendingen, Kt. Aargau (Diss. „Die Vorhersage der infektiösen Wochenbettserkrankungen aus dem weißen Blutbild sub partu bei den Spontangeburten"); Wegmann, Rudolf, von und in Kilchberg b. Zürich (Diss. „Über Nachblutungen bei subkutanen Nierenverletzungen"); Weigl, Alfred, von Wien (Diss. „Über die in den Jahren 1930—1937 an der Medizinischen Poliklinik der Universität Zürich beobachteten Fälle von Bronchialkarzinom").

An der medizinischen Fakultät haben zum Doktor der Zahnheilkunde promoviert:

Helstein, Marcel, von Dättwil, Aargau, in Baden, Aargau (Diss. „Patho-histologische Befunde bei Paradentalerkrankung"); Caflisch, Jakob, von Trins, in Masans-Chur (Diss. „Beiträge zur normalen Histologie und Entwicklungsgeschichte des Dentins der Rattenmolaren").

An der veterinär-medizinischen Fakultät haben doktoriert:

Decurtins, Alois, von Sedrun, in Ilanz (Diss. „Das bösartige Katarrhalfieber des Rindes, seine Ausbreitung und volkswirtschaftliche Bedeutung im Kanton Graubünden"); Frey, Xaver, von Schenkon, Kt. Luzern, in Großwangen, Kt. Luzern (Diss. „Messungen der Beleuchtungsstärke in Rinderstallungen"); Heß, Emil, von Hefenhofen, Thurgau, in Zürich (Diss. „Beeinflussung von Infektions- und Immunitätsvorgängen durch neurovegetative Gifte"); Tobler, James, von St. Gallen, in Zürich (Diss. „Die Änderungen des Blutbildes bei Rindern der schweizerischen Braunviehrasse im Verlauf der Präimmunisierung gegen Tristeza und gegen Anaplasmosis").

FROHMÜTIGES DURCHHALTEN.

Zweifellos erleichtert es uns ein kopfhängerischer Griesgram nicht, diese Kriegszeit ohne defaitistische Anwandlungen zu überstehen. Um zu wissen, welch wichtiger Faktor zur Stärkung der seelischen Widerstandskraft im Krieg der Humor bildet, braucht man keine militärwissenschaftliche Bücher zu konsultieren. Humor kann aber nicht durch gutgemeinte Wünsche herbeigezaubert, sondern muß wie jedes andere Geisteserzeugnis erarbeitet werden. Die vielen frohen Studentenlieder beweisen, daß gerade die Studenten recht begabte Humor-Schöpfer sein können. In den letzten Jahren scheinen sie aber diese Gabe vernachlässigt zu haben. So ist z. B. offenbar der Humor der Kompagnie-Abende sehr wenig von Studenten beeinflußt. Um den studentischen Humor frisch anzuspornen, möchten wir in der Mai-Nummer des „Zürcher Student" einige humoristische Dichtungen veröffentlichen. Darum sollen alle Kommilitonen und besonders jene, denen auf dem Wachtposten der Verstand manchmal einzuschlummern droht, ihren Witz und Schalk in geistreiche Verse stecken und diese bis zum 20. April an unsere Redaktion senden.

BÜCHER.

Adolf Fux: Das neue Geschlecht. Schweizer Spiegel Verlag.

Dieses neueste Buch des Walliser Bauern und Försters ist ein Erlebnis seltsamer Art. Man hat bei seiner Lektüre das Gefühl: hier ist endlich wieder einmal einer, der aus tiefstem „Müssen" heraus schreibt. Seine Sprache ist gleichzeitig dichterisch verklärt und bäuerlich einfach. Die schlichte Handlung des Buches ist getragen von einem Gefühl der Güte und lächelnder Milde. Dieser Roman eines Bauern ist nicht leicht zu lesen; aber wer sich einmal darin vertieft, wird ergriffen von der Tiefe des Erlebens und der Wahrheit des Fühlens. **W.**

Zuschriften sind an den Redaktor des „Zürcher Student": Bino Bühler, Clausiusstraße 67, Zürich 6, zu richten.

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Die nächste Nummer erscheint Ende April. Redaktionsschluß: 10. April

DOSENBACH

SCHUHHAUS BESSER u. BILLIGER Hauptgeschäft Rennweg 56

Größtes Lager und schönste Auswahl in Herrenschuhen für Straße, Anlässe und Sport

Die Inhaber nachfolgender Lokale empfehlen sich den Herren Akademikern bestens.

STUDENTISCHE VERKEHRSLOKALE

Café **„STAMPFI"**, Stampfenbachstr. 68.

Hotel-Restaurant **LINDE**, Gibel-Regez, Universitätstr. 91.

„DU LAC", Bellevue, beim Urban-Kino.

Selbständigkeit

ist jedes Mannes Ziel, Sicherheit aber muß voranstehen. Eine Police der Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft gewährt beides: Sicherheit sofort, Selbständigkeit bei der Auszahlung des versicherten Kapitals. Wir dienen Ihnen gerne mit Auskunft und Vorschlägen.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Generalagentur I, Zürich, R. Jüngling & A. Kindler
Bahnhofstraße 72, Telephon 3.66.20

Neurasthenie, Nervosität
Ueberarbeitung

Haemacithin-Pillen

Sie bringen die frühere Spannkraft und Schaffensfreude zurück. Glas mit 100 Pillen Fr. 5.—, 400 Pillen (für eine Kur ausreichend) Fr. 18 —. Broschüre kostenlos. Zuverlässiger Postversand

Viktoria-Apotheke

Dr. K. Egloff, vormals H. Feinstein
Zürich, Bahnhofstraße 71

DER
TEA ROOM
DER
QUALITÄTEN

Marokko in Zürich

besucht den neuen, originellen Qualitäts-

TEA-ROOM
MAROKKO

Einzig dieser Art

Rämistr. 31

Limmatstübli!

billig und **gut essen**

Limmatquai 80 Haus Tages-Anzeiger

DRUCKARBEITEN

liefern rasch und billig **Müller, Werder & Co.**
Zürich, Wolfbachstraße 19 + Telephon 23.527

MEMPHIS

VIEL AROMA

UND DOCH LEICHT

SCHULTHESS & CO., VERLAG ZÜRICH

Geschichte der Schweiz

Von NABHOLZ - v. MURALT - FELLER - BONJOUR

2 Bände in Leinen Fr. 28.— pro Band
2 Bände in Halbleder Fr. 32.— pro Band

In jeder Buchhandlung erhältlich

Jede dritte

in Zürich gedruckte *Dissertation* der ETH und Universität Zürich wird hergestellt von der

Dissertations-Druckerei A. G. Gebr. Leemann & Co.

Zürich - Stockerstraße 64 - Telephon 3.44.50

SKI

Studenten kaufen vorteilhafter **Ski, Bindungen Kanten, Stöcke Felle, Rucksäcke,** bei

ERNST WEHRLI, Skifabrikant, Zürich 1, Seilergraben 61
Telephon 4.42.94 · Studenten 10% Rabatt

E. Baumann - Zürich

Nordstraße 41 **Telephon 24.306**

Blumengeschäft · Gärtnerei

BIELLA

– Ringbücher für Studenten

Acto 6 Ringe **Academia** 2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella
vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

A. Z. (Zürich) Herr Fräu

Ti
Tit. Zentralbibliothek, Predigerplatz
Zürich

Schon als Student

sollten Sie daran denken, sich durch Abschluß von **Unfall- und Lebensversicherungen** gegen die materiellen Folgen von Unglücksfällen zu schützen. Sie sichern sich dadurch gegen Zufälle, die Sie am erfolgreichen Abschluß Ihrer Studien hindern könnten. Diesen Schutz gewähren wir Ihnen gegen mäßige Prämie. Verlangen Sie kostenlose Zustellung unserer Prospekte.

Winterthur

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur, Tel. 22.111
Lebensversicherungs-Gesellschaft, Telefon 22.115

Studentinnen!
Studenten!

Bei

Strehlgasse 4 und Bahnhofstraße 82

kaufen Sie stets QUALITÄT zu ganz vorteilhaften Preisen